

Moralische Bemerkungen.

Weil die Menschen sehr geneigt zum Aufschieben und zur Langsamkeit sind, und gemeiniglich das, was um 5 Uhr des Morgens vor sich gehen soll, erst um 6 Uhr geschieht, so kann man sicher darauf rechnen, daß man die Oberhand in einer Sache behält, wenn man alles ohne den geringsten Verzug unternimmt.

* * *

Die Schwachheiten großer Leute bekannt zu machen, ist eine Art von Pflicht; man richtet damit Tausende auf, ohne jenen zu schaden. Der Brief von d'Alembert über Rousseau im Mer-

cure de France, Sept. 1779. verdient be-
kannter zu seyn.

* * *

Alle Tugend aus Vorsatz taugt nicht
viel. Gefühl oder Gewohnheit ist das
Ding.

* * *

Man soll Niemanden in seiner Profes-
sion lächerlich machen, er kann dadurch
unglücklich werden.

* * *

Das *respice finem* ist einer weit frucht-
barern Erklärung fähig, als man ihr ge-
wöhnlich gibt. Der Mensch, der den
Himmel erfunden hat, rechnet aufs Künf-
tige. Wer bey jeder Handlung den Ein-
fluß bedenkt, den sie auf sein Künftiges
haben kann, und sie nicht unternimmt,
wenn sie ihm nicht im Künftigen Vortheil
bringt, wird gewiß glücklich leben. Alle

großen Leute haben bloß des Künftigen wegen das Gegenwärtige unternommen, und schlechte Menschen haben immer, wie die Thiere, bloß das Gegenwärtige vor Augen; ja sie erniedrigen sich unter die Thiere, weil diese aus Instinct Manches fürs Künftige thun, und also die Natur gewissermaßen ihre Beseelung über sich nimmt.

* * *

Ich glaube auch an den Helvetius'schen Satz: Man kann, was man will, aber nicht alles was man sich ruhig wünscht zu können, will man. Die Art zu wollen, die Helvetius meint, ist unwiderstehliche Begierde, die fast nie ohne die erforderliche Fähigkeit ist.

* * *

Es ist gewiß ein sicheres Zeichen, daß man besser geworden ist, wenn man

Schulden so gerne bezahlt, als man Geld
einnimmt.

* * *

Es gibt eine gewisse Jungferschaft der
Seele bey den Mädchen, und eine mora-
lische Entjungferung; diese findet bey vie-
len schon sehr frühzeitig Statt.

* * *

Ich bin völlig, überzeugt, daß der
Mensch alle die Kenntnisse besitzt, die
ndthig sind ihn glücklich zu machen.
Aber es ist mir auch wahrscheinlich, daß
diese menschliche Glückseligkeit, als solche,
wenig zum Wohlsfeyn des Ganzen bey-
trägt. Was der Mensch zum Wohlsfeyn
des Ganzen beyträgt, ist schwerlich seiner
Willkür unterworfen. Was übersieht er
davon? Nützt er, selbst mit Ausübungen
seiner Willkür, so ist selbst seine Willkür
eine Maschine, und man streitet über

Worte. Wer willkürlich zum Vortheil des Ganzen wirkt, muß das Ganze übersehen. Dieses kann der Mensch nicht, also ist hier in Absicht des Ganzen an Freyheit nicht zu gedenken. Unumschränkte Freyheit ist hier ein Widerspruch. Hat er bloß Freyheit erhalten für einen gewissen Gesichtskreis, so ist auch dieses wieder Maschinerie, und es ist immer die Freyheit eines Menschen, der das Rad eines Krahns tritt. Ich glaube, da wo der Mensch sich an die große Kette anschließt, ist er nicht frey; er weiß wohl gar nicht einmal, daß er wirkt.

* * *

Wenn ich je eine Predigt drucken lasse, so ist es über das Vermögen Gutes zu thun, das jeder besitzt. Der Hefter hole unser Daseyn hienieden, wenn nur

allein der Kayser Gutes thun könnte.
Jeder ist ein Kayser in seiner Lage.

* * *

Das Wort Gottesdienſt ſollte ver-
legt, und nicht mehr vom Kirchengenhen,
ſondern bloß von guten Handlungen ge-
braucht werden.

* * *

Woher mag wohl die entſetzliche Ab-
neigung des Menſchen herrühren, ſich zu
zeigen, wie er iſt, in ſeiner Schlafkam-
mer, wie in ſeinen geheimſten Gedanken?
In der Körperwelt iſt alles wechſelſeitig,
daß, was es ſich ſeyn kann, und zugleich
ſehr aufrichtig. Nach unſern Begriffen
ſind die Dinge gegen einander alles Mög-
liche, was ſie ſeyn können, und der
Menſch iſt es nicht. Er ſcheint mehr
daß zu ſeyn, was er nicht ſeyn ſollte.
Die Kunſt ſich zu verbergen, oder der

Widerwille, sich geistlich oder moralisch
nackend sehen zu lassen, geht bis zum Er-
staunen weit.

* * *

Ich glaube, sehr viele Menschen ver-
gessen über ihrer Erziehung für den Him-
mel, die für die Erde. Ich sollte denken,
der Mensch handelte am weisesten, wenn
er erstere ganz an ihren Ort gestellt seyn
ließe. Denn wenn wir von einem weisen
Wesen an diese Stelle gesetzt worden sind,
woran kein Zweifel ist, so laßt uns das
Beste in dieser Station thun, und uns
nicht durch Offenbarungen blenden. Was
der Mensch zu seiner Glückseligkeit zu
wissen nöthig hat, das weiß er gewiß
ohne alle andere Offenbarung, als die,
die er seinem Wesen nach besitzt.

* * *

Die Superflugheit ist eine der verächtlichsten Arten von Unflugheit.

* * *

Der Glaube an einen Gott ist Instinct, er ist dem Menschen natürlich, so wie das Gehen auf zwey Beinen; modificirt wird er freylich bey Manchen, bey Manchen gar erstickt; aber in der Regel ist er da, und ist zur innern Wohlgestalt des Erkenntnißvermögens unentbehrlich.

* * *

Die Menschen, die die Vergebung der Sünden durch Lateinische Formeln erfunden haben, sind an dem größten Verderben in der Welt Schuld.

* * *

Eine der schwersten Künste für den Menschen ist wohl die, sich Muth zu geben. Diejenigen, denen er fehlt, finden ihn am ersten unter dem mächtigen Schutz

eines, der ihn besitzt, und der uns dann helfen kann, wenn alles fehlt. Da es nun so viele Leiden in der Welt gibt, denen mit Muth entgegen zu gehen, kein menschliches Wesen einem Schwachen Kraft genug geben kann, so ist die Religion vortrefflich. Sie ist eigentlich die Kunst, sich durch den Gedanken an Gott, ohne andere weitere Mittel, Trost und Muth im Leiden zu verschaffen, und Kraft demselben entgegen zu arbeiten. Ich habe Menschen gekannt, denen ihr Glück ihr Gott war. Sie glaubten an ein Glück, und der Glaube gab ihnen Muth. Muth gab ihnen Glück, und Glück Muth. Es ist ein großer Verlust für den Menschen, wenn er die Ueberzeugung von einem weisen, die Welt lenkenden Wesen verloren hat. Ich glaube, es ist dieses eine nothwendige Folge alles Studiums der

der Philosophie und der Natur. Man verliert zwar den Glauben an einen Gott nicht, aber es ist nicht mehr der hülfreiche Gott unserer Kindheit; es ist ein Wesen, dessen Wege nicht unsere Wege, und dessen Gedanken nicht unsere Gedanken sind, und damit ist dem Hülflosen nicht sonderlich viel gedient.

* * *

Es ist eine goldene Regel, daß man die Menschen nicht nach ihren Meinungen beurtheilen müsse, sondern nach dem, was diese Meinungen aus ihnen machen.

* * *

Den redlichen Mann zu erkennen, ist in vielen Fällen leicht, aber nicht in allen. Es ist hier wie bey den Mineralien: einige lassen sich äußerlich leicht erkennen, bey andern ist chemische Zerlegung nöthig. Aber wer gibt sich bey Characteren mit

chemischer Zerlegung ab, oder wie viele haben die Fähigkeit dazu? Das schnelle Aburtheilen ist größtentheils dem Faulheits- triebe der Menschen zu zuschreiben; das mühsame chemische System findet in Praxi wenig Anhänger.

* * *

Es ist für des Menschen Rechtfertigung hinreichend, wenn er so gelebt hat, daß er seiner Tugenden wegen Vergebung für seine Fehler verdient.

* * *

Man schreibt wider den Selbstmord mit Gründen, die unsere Vernunft in dem kritischen Augenblicke bewegen sollen. Dieses ist aber alles vergeblich, so lange man sich diese Gründe nicht selbst erfunden hat, das heißt, sobald sie nicht die Früchte, das Resultat unserer ganzen Erkenntniß und unsers erworbenen Wesens sind. Also

alles ruft uns zu: bemühe dich täglich
um Wahrheit, lerne die Welt kennen,
beseleige dich des Umgangs mit recht-
schaffenen Menschen, so wirst du jederzeit
handeln, wie dir am zuträglichsten ist.
Findest du dann dereinst den Selbstmord
für zuträglich, das heißt, sind alle deine
Gründe nicht zureichend dich abzuhalten,
so

* * *

Ordnung führet zu allen Tugenden!
aber was führet zur Ordnung?

* * *

Je größer der Mann ist, desto straf-
barer ist er, wenn er Fehler Anderer
ausplaudert, die er erkennt. Wenn Gott
die Heimlichkeiten der Menschen bekannt
mache, so könnte die Welt nicht bestehen.
Es wäre, als wenn man die Gedanken
Anderer sehen könnte. Wohl dem Men-

ſchen, der keinen Ausplauderer hat, der ihm an Kenntniſſen überlegen iſt.

* * *

Es gibt eine Menge kleiner moralischer Falſchheiten, die man übt, ohne zu glauben, daß es ſchädlich ſey; ſo wie man etwa aus ähnlicher Gleichgültigkeit gegen ſeine Geſundheit Taback raucht.

* * *

Der Stolz, eine edle Leidenschaft, iſt nicht blind gegen eigene Fehler, aber der Hochmuth iſt es.

* * *

Viele, die über Ablaßkrämerey in der katholiſchen Kirche lachen, üben ſie doch täglich ſelbſt. Wie mancher Mann von ſchlechtem Herzen glaubt ſich mit dem Himmel ausgeſöhnt, wenn er Almofen gibt. Ich habe ſelbſt die boſhaftesten Menſchen, die frevelhafteſten Unterdrücker

des Verdienstes und der Unschuld damit rechtfertigen hören: sie thäten den Armen Gutes. Aber das war nicht *vitae tenor*, das war nur Glückwerk. Ein Paar Spiegelscheiben machen noch keinen Pallast. Es hat auch etwas Aehnliches mit den Befehrungen unter dem Galgen.

* * *

Wenn doch nur der zehnte Theil der Religion und Moral, die in Büchern steht, in den Herzen stände! Aber so geht es fast durchaus: der größte Theil von menschlicher Weisheit wird bald nach seiner Erzeugung auf den Repositorien zur Ruhe gebracht. Daher einmal Jemand dieses Wort nicht vom Lateinischen *reponere*, sondern unmittelbar vom Französischen *repos* herleiten wollte.

* * *

Ein Gelübde zu thun ist eine größere Sünde, als es zu brechen.

* * *

Was die wahre Freundschaft, und noch mehr das glückliche Band der Ehe so entzückend macht, ist die Erweiterung seines Ich's und zwar über ein Feld hinaus, das sich im einzelnen Menschen durch keine Kunst schaffen läßt. Zwey Seelen, die sich vereinigen, vereinigen sich doch nie so ganz, daß nicht immer noch der beiden so vortheilhafte Unterschied bliebe, der die Mittheilung so angenehm macht. Wer sich sein eigenes Leiden klagt, klagt es sicherlich vergeblich; wer es der Frau klagt, klagt es einem Selbst, das helfen kann, und schon durch die Theilnahme hilft. Und wer gern sein Verdienst gerühmt hört, findet ebenfalls

in ihr ein Publicum, gegen welches er
sich rühmen kann, ohne Gefahr sich
lächerlich zu machen.

* * *

Viele Menschen setzen die Tugend
mehr im Bereuen der Fehler, als im
Vermeiden derselben.

—